



**Die Salvatorkirche von
Weißbach**

Die Salvatorkirche von Weißbach

Günter Hummel, Barbara Löwe:

Einführung

Wer von Zwickau in südlicher Richtung nach Schneeberg fährt, dem wird ein Bild bezaubernder Anmut geboten. Nachdem die Straße südlich von Wilkau-Hasslau die hier noch breit ausladende Muldenaue passiert hat, erhält man bereits einen Eindruck vom beginnenden Gebirge. Die imposante Autobahnbrücke überspannt die saftig-grünen Wiesen der Mulden- und Rödelbachaue und verbindet die höher gelegenen Gebiete des Erzgebirgsvorlandes miteinander. Überquert man in Silberstraße die nun in ihrem Flussbett eingeebte Mulde, ist man schon am Fuße des „Gebirges“ angelangt. Von hier an steigt die Bundesstraße, das Muldental verlassend, ständig an. Die Ortschaften Wiesen und Wiesenburg werden erreicht. Der alte Wiesenburger Herrnsitz erhebt sich majestätisch auf einem Sporn hoch über den Lauf der Mulde. Hinter den Dörfern führt die Straße steil bergan. Während sich linker Hand ein weiter Blick zur Muldenschleife auftut, sieht man nach der Kreuzung der Straße von Weißbach nach Kirchberg einen mächtigen, bewaldeten Berggrücken, den „Hohen Forst“. Dieser Kamm, der die Senke des Kirchberger Granitmassivs vom Erzgebirge abgrenzt, ist geschichtsträchtiger Boden. Zahllose Bingen überziehen die dortige Waldlandschaft. Zwei große Wallanlagen kündeten noch von einer wohl im 13. Jahrhundert gegründeten Bergbauansiedlung mit städtischen Rechten, die aber nicht lange existierte. Bereits nach der Mitte des 14. Jahrhunderts blieb sie durch „Krieg und Sterben“ verödet liegen, doch wurde sporadischer Bergbau bis ins 20. Jahrhundert hinein betrieben. Folgt man der Straße nun weiter durch das Oberdorf von Weißbach, so versteht man, dass die steile Wegführung, die hier beginnt, in früheren Zeiten nur mit Hilfe von zusätzlichen Anspanntieren zu bewältigen war und in den Wintermonaten selbst heute noch ein Hindernis darstellen kann. Ist aber der höchste Punkt erreicht, wird man mit einem schönen Rundblick belohnt. Nach Norden zu ist die zurückgelegte Strecke sichtbar mit der beeindruckenden Autobahnbrücke und der dahinter im Dunst verschwindenden Stadt Zwickau, nordöstlich davon in Richtung Hartenstein kann der von Bergen eingeebte Flusslauf der Mulde ausgemacht werden. In südlicher Richtung ist am Horizont der gewaltige Auersberg bei Eibenstock zu sehen, bei klaren Sichtverhältnissen sind sogar die höchsten Erhebungen des Erzgebirges, der Keil- und der Fichtelberg, erkennbar. Das westliche Blickfeld wird durch den naheliegenden Berggrücken des Hohen Forsts eingeschränkt. Noch bevor aber der Weg das Tal und schon bald die alte Bergstadt Schneeberg mit ihrem unverkennbaren und eindrucksvollen „Bergmannsdom“, der Wolfgangskirche, erreicht, kommt man in Griesbach an. Der bedeutende Zwickauer Fundgrübnern Martin Römer sagte einst von dem als Radialwaldhufendorf angelegten Griesbach mit seiner aus spätrömischer Zeit herrührenden Dorfkirche, dass sie „die älteste und oberste Pfarr“ gewesen sei. Von dieser einstigen Bedeutung als kirchlicher Mittelpunkt eines großen Gebietes, Weißbach wohl mit einschließend und ebenso die Fluren von zwei späteren Städten (Neustädte und Schneeberg), ist nichts übriggeblieben. Hier unterbrechen wir die Reise, denn Weißbach soll näher betrachtet werden.

Auf halbem Wege zwischen der bereits erwähnten, die Bundesstraße kreuzenden Verbindung von Weißbach nach Kirchberg und dem Oberdorf ist ein bemerkenswert schönes Fachwerkhäuschen passend in die Landschaft gebaut worden, das „Weißbacher Kuchenhaus“. Der einstige Landgasthof beherbergte viele Reisende. Auch der legendäre

Muttergottes) zwischen Gott und der Kirchengemeinde steht, während der hl. Ägidius als der eigentliche Ortspatron fungieren wird.

Heilige sind nach spätmittelalterlichen Vorstellungen zeitlos. „*Das Hochziel des Verhaltens, das er verkörpert, wird dem tatsächlichen Verhalten der Menschen gegenübergestellt, die die wirkliche Geschichte erleben und an ihr teilhaben. Darin lag vor allem auch der Wert der Legenden und Heiligen für die Kirche*“ (Aaron J. Gurjewitsch).

Frank Reinhold, Günter Hummel:

Interessantes aus Kirchrechnungen vor der Umbauphase von 1692/93

Für 1591 werden Ausgaben von „38 gr. Den Zimmermann das Chor Zv bawen und die bohrkirche Zu verschlagen“ aufgeführt. Also bereits 1591 besaß die Weißbacher Kirche eine reparaturbedürftige Empore! 1594 werden Ausgaben gemacht, um Bänke auf der „bohrkirchen“ mit Haspen und Klammern zu befestigen. 1599/1600 finden 3 Zimmerleute Erwähnung, die „*die stube vnd treppen in der Kirche ... bawen*“, ebenso „*Zween Zimmerleuten vierhalb tagwerk die bohrKirche vnd stube in der Kirchen vnd einen schied in der Kempten Zu machen*“. Mit der „Stube“ dürfte wohl die Patronatsloge gemeint sein, die der Wildenfelscher Herrschaft zustand und vielleicht in deren Abwesenheit vom ortsansässigen Richter genutzt wurde. Auch der Begriff „*Kempte*“ (Kemenate = heizbarer Raum) meint sicher diese Loge; ein „*Schied*“ ist eine Zwischenwand. Wiederholt ist in den Rechnungen von Fensterausbesserungen die Rede.

Volkskundlich interessant ist, dass man in der Kirche wiederholt Maien aufstellte, die sicherlich zu Pfingsten das Gotteshaus verschönerten; einmal (1695) wird sogar ein „*roßentopf auffn Altar*“ erwähnt. Auch ein Cymbelstern am Klingelbeutel findet 1693 Erwähnung. Unmittelbar vor dem einschneidenden Umbau entstanden Kosten, „*dz Uhrwerck von der kirchen runter Zu nehmen*“, womit feststeht, dass ein funktionierendes Uhrwerk 1692 bereits vorhanden war. In dieser Zeit werden auch noch Ausgaben *vor ein Hengschloß ahn Gotteskasten, dem Schlosser in Schneebergk* beglichen. Es ist sehr zu bedauern, dass dieser Gotteskasten nicht erhalten geblieben ist, handelt es sich doch bei jenen oft um alte, mit Schmiedeeisen beschlagene urwüchsige Behältnisse, wo sakrale Wertgegenstände aufbewahrt wurden. Mehrere Schlösser zeugen dann davon, dass man diese nur öffnen konnte, wenn alle Schlüsselhaber sich einfanden.

Mario Titze:

Die barocke Umgestaltung der Weißbacher Kirche

Die Nachricht darüber, dass am „6. Nov. [1693] *die neue Kirche zu Weißbach unter dem Gebieth des Grafen von Solms zu Wildenfelß/ eine Stunde von Schneeberg gelegen/ eingeweiht [ward]/ nachdeme sie an statt der alten auffgebauet worden*“, fand sogar Eingang in die 1716 gedruckte Chronik der Stadt Schneeberg. Dem Autor Christian Meltzer schien vor allem die Merkwürdigkeit hervorhebenswert, dass der damals amtierende Pfarrer Benjamin Neumeister „*in dreyen Kirchen seinen Dienst gehabt/ nemlich in der alten Kirchen/ dann in der ad interim erbaueten Feld=Kirche/ und letztlich in dieser neuen Kirchen*“. Das erweckt den Eindruck, es habe in Weißbach unmittelbar hintereinander drei verschiedene Kirchen gegeben, was nicht ganz der Realität entspricht, denn die alte und die neue Kirche bezeichnen ein und denselben Bau. Es zeigt aber, dass die Erneuerung so durchgreifend war, dass sie für die Zeitgenossen einem Neubau gleichkam. Die Bauarbeiten müssen schließlich derart umfangreich gewesen sein, dass dem Pfarrer und den



Messes Gesamtanzahl	
336	1-4
249	1-5
416	1-8
159	1-8
237	1-
140	1-